

**Interkulturelle Begegnungen
Saudi-Arabiens und Deutschlands in
Alltagssituationen**

الالتقاء الثقافي في الحياة العامة للسعودية وألمانيا

Dr. Abdullah Bin Saran
Assistant Professor - Fakultät für Sprachen und Übersetzung
Abteilung für Modern Sprachen und Übersetzung
Deutsche Abteilung
König-Saud-Universität-Riad-Saudi-Arabien

أ.د/ عبدالله بن عبدالمحسن بن سهران
أستاذ مساعد بكلية اللغات والترجمة
قسم اللغات الحديثة- برنامج اللغة الألمانية
جامعة الملك سعود- الرياض

Abstract

The objective of this research paper is the welcoming conventions and the courtesy of the German culture, which is conceptual and pragmatic, do not correspond to the usual salutations in the Arabic cultural circle. This has to take sufficient account of the foreign language teaching so that the Arab learners or the Arab learners of German can develop full social skills in the situations of encounter and greeting. The German learner must, for example, learn what a non-rejection of the greeting on the part of a German and the related circumstances and causes in the foreign culture means. In this way, the learner acquires the basic foundations of the respective cultural-specific welcome standards.

In the context of forms of contact or presentation in foreign cultures, language teaching can help to raise awareness by emphasizing the following: While the standards of contact with the Arabs are not in the respect of social distance but rather in the reduction of the distance, which includes a positive politeness orientation, the Germans place great emphasis on their distance needs and on the politeness in the forms of contact.

On the other hand, it is necessary to take into account such differences in the classroom. For example, try to teach the Arab learners of German how German culture differs from their own (Arabic-Islamic) culture. The lack of knowledge about politeness standards can lead to intercultural misunderstandings. For this reason, it is only logical to pay more attention to the communication routine and to the cultural contrast in foreign language teaching. The following short list lists the most important problem areas, which cannot be dispensed within German as foreign Language teaching, because it is possible to gain knowledge of how to communicate the statements to the addressee, respect for the communication partner, and the relationship affected.

Interkulturelle Begegnungen Saudi-Arabiens und Deutschlands in Alltagssituationen

1. Einleitung

Begrüßungs- und Vorstellungsrituale sind dialogkonstituierende Merkmale, deren Kommunikationsfunktion besonders hervorgehoben wird. Ich möchte der Frage nachgehen, ob arabische Sprecher anderen Konventionen des Begrüßens und des Vorstellens folgen und ob in interkulturellen Kommunikationssituationen zwischen Deutschen und Arabern divergierende Strategien der Höflichkeit, die für die Beziehungsherstellung von Bedeutung sind, aufeinandertreffen. Die Arbeiten, die sich bisher mit Fragen unterschiedlicher Begrüßungs- und Vorstellungskonventionen zwischen Arabern und Deutschen befasst haben, sind wenige und nicht ausführlich. Aus der Sicht der saudi-arabischen Kultur im Besondern, und der arabischen Kultur im Allgemeinen, sind religiöse Komponenten in Begrüßungsritualen sehr häufig.

Nun stellt sich die Frage, ob die arabischen Lernenden diese Begrüßungsgewohnheiten in Begegnungen mit Deutschen, die zu einer westlichen Zivilisation mit anders geprägten Konventionen gehören, in die Fremdsprache übertragen und ob dies zu Missverständnissen führen kann. Bei den Vorstellungsritualen in der arabischen Welt kommt es z.B. vor, dass die Araber im Gegensatz zu den Deutschen den Namen eines Unbekannten während einer Begrüßungssituation nicht erfragen und auch sich selbst nicht namentlich vorstellen. Hier merkt man, dass die Deutschen sehr viel Wert auf die Vorstellungssituationen legen, indem sie zunächst nur die Namen nennen. Der Akt des Begrüßens ist als ritualisierte Höflichkeitsformel kulturspezifisch und das bereitet den Fremdsprachenlernenden oft Schwierigkeiten. Wann soll man begrüßen? Wie kann man begrüßen? Unter welchen Umständen darf man nicht begrüßen? Das sind Fragen, die ich in dieser Arbeit bearbeiten möchte (vgl. Haddad, 1987, S. 77).

Die vorliegende Arbeit ist ein Abriss über einige Aspekte der Darstellung von Begrüßungs- und Vorstellungsritualen, denen die Araber und die Deutschen in Alltagssituationen begegnen. Ich habe meine Arbeit

in fünf Kapiteln, denen eine kurze Einleitung im ersten Kapitel vorausgeht, gegliedert. Im zweiten Kapitel wird ein kurzer Überblick über die Theorie der Begrüßungsrituale dargestellt, wobei auf das arabische Grußverhalten und seine religiöse Prägung, die Begrüßung im Deutschen und Arabischen und den Unterschied im Zeitbewusstsein zwischen Deutschen und Arabern eingegangen wird. Daraufhin möchte ich im selben Kapitel auf die kulturspezifische Interferenz beim Begrüßen und auf das Distanzmanagement bei Deutschen und Arabern hinweisen. Anschließend geht es im dritten Kapitel sowohl um die Vorstellungsrituale und das Unterlassen des Vorstellens bei Arabern, als auch um einige mögliche Vorschläge zur Erklärung dieses Phänomens. Im vierten Kapitel geht es um Rituale beim Essen und Trinken, um Gastfreundschaft sowie um Einladungen, arabische Besuchskonventionen und um eine deutsch-arabische Gegenüberstellung. Die Arbeit wird mit einer Abschlussbemerkung im fünften Kapitel abgeschlossen.

2. Begrüßungsrituale

Die Begrüßung ist eine kleine Geste wie der Gruß und die Anrede, und das „Wie geht es- wie steht es?“, das darüber Auskunft gibt, wie die Menschen sich einander benachrichtigen, wie sie sich voneinander abgrenzen, was sie von sich preisgeben und welche persönlichen Einstellungen man dem Anderen gegenüber hat. Wer grüßt, richtet seine Aufmerksamkeit auf den Anderen und macht sich für diesen in besonderer Weise zugänglich. Der Gruß ist meines Erachtens das erste symbolische Geschenk an das Gegenüber. Er ist eine der abstraktesten Formen der Gabe, zieht auch eine feste Abfolge von Verpflichtungen nach sich, und zwar für den Gegrüßten wie für den Grüßenden. Der Gruß besteht aus drei verschiedenen untrennbaren Momenten: Geben, Annehmen und Erwidern. In diesem Gruß spiegeln sich die Selbstbilder der Beteiligten und die Art und Weise, wie sie ihre Beziehung untereinander wahrnehmen, wider (vgl. Allert, 2005, S. 9 ff.).

Die regionalen Grußformeln sind verschieden. Ein bayrisches „Grüß Gott“ oder „Servus“ fällt in Hamburg als kurios auf, während das „Moin-Moin“, der Universalgruß der norddeutschen Küstenregion im Süden, merkwürdig wäre. Das Grüßen ist immer konkret normiert und zeigt den Grad der Zivilisation des Individuums in der jeweiligen

Gesellschaft. Darüber hinaus kennt jeder den Unterschied zwischen einem zwangslosen Gruß im Freundeskreis und einem formalen Gruß bei einer öffentlichen Zeremonie. Jeder pflegt seine eigenen Eröffnungs- und Beschließungsregeln, wobei häufig die Reihenfolge der Grußsequenz vorgeschrieben ist. Die Begrüßung ist stark an gesellschaftliche Konventionen gebunden: Der Statusniedrigere grüßt den Statushöheren, der Jüngere den Älteren, Männer die Frauen, Eintretende die Anwesenden (vgl. Allert, 2005, S. 10 ff.).

Kommunikation wurde kurz von Blumenberg wie folgt zusammengefasst:

„Grüßen begründet Sozialität - es lässt die für Menschen grundlegende Wechselseitigkeit als Grundlage und Medium der Begegnung überhaupt erst entstehen“ (Blumenberg, zit. n. Allert, 2005, S. 28). Damit wird das Grüßen zum Entstehungsmoment der Begegnungen und zum Auslöser der Kommunikation zwischen Individuen. Wie jeder Kommunikationsakt ist auch das Grüßen auf den beiden Seiten kulturell anders geprägt und das wird oft zu einem sensiblen, manchmal sogar missverständnissvollen Erstkontakt.

2.1. Das arabische Grußverhalten und seine religiöse Prägung

Das arabische Grußverhalten verwendet viele formelle und inhaltliche Strukturen, die einen expliziten Bezug auf die Religion haben. Der religiöse Zusammenhang bleibt im Deutschen implizit und spiegelt das für protestantische Regionen typische Einschmelzen des religiösen Wertbezuges wider. In früheren Sprachversionen wird die göttliche Instanz ausdrücklich erwähnt, beispielsweise in Begrüßungen wie „Gott wünscht dir einen guten Tag“ bzw. „möge Gott dir einen guten Tag wünschen“. Der Gruß bezieht sich auf die Tageszeit; auf eine besondere soziale Zugehörigkeit verweist er hingegen nicht. Bindung und Selbstbindung bleiben auf die kommunizierte zeitlich eingegrenzte Gemeinsamkeit beschränkt.

Das „Grüß Gott“ unterscheidet sich erheblich vom Alltagsgruß im süddeutschen katholischen Raum. Dieser Gruß, der ohne zeitliche Eingrenzung erfolgt, reflektiert einen kulturellen Wertebezug, der dem Begrüßten eine gemeinsame verbindliche Zugehörigkeit unterstellt. In

Langschrift heißt das: „Gott möge dich grüßen“ und ein mittelalterlicher Vorläufer des Grußes lautete „Gott zum Gruße“. Wer mit „Grüß Gott“ grüßt, artikuliert deutlicher als in anderen Fällen seine Zugehörigkeit zu der christlichen Gemeinschaft und schließt auch den Gegrüßten derselben Bezugsgruppe an. Das heißt, dass die Religion beim Grußverhalten in manchen Regionen Deutschlands eine bedeutende Rolle spielt (vgl. Allert, 2005, S. 30 ff.).

In den arabischen Grußritualen besitzt der religiöse Inhalt mehr Eigengewicht als im Deutschen. Zum Beispiel, wenn man nach dem Wohlbefinden fragt, antwortet man mit „Gott sei Dank“ und diese Äußerung ist ein ernstgemeinter Dank an Gott. Wenn ich jemanden seit langer Zeit kenne und zwischen uns freundschaftliche, aber nicht sehr enge Beziehungen bestehen, werden seine Antworten auf meine Fragen bezüglich seines Wohlbefindens zeigen, dass kulturspezifisch-religiöse Begrüßungsäußerungen sehr viel umfangreicher als im Deutschen sind. Die Begrüßung hat die Merkmale eines *small talks*, beinhaltet also einen gegenseitigen Austausch von kurzen Nachfragen über Familie, Alltag und allgemeines Befinden. Das Wort „Allah“ wird währenddessen oft verwendet, es wird sogar aus dem Koran zitiert „Gott sei Lob, dem Herrn der Welten“ (Sure1, Vers 1).

Obwohl die Araber mit einer religiös geprägten Muttersprache aufgewachsen sind, neigen sie nicht dazu, in der deutschen Begrüßung direkt aus der saudi-arabischen übersetzten Grußformel zu verwenden, wie etwa: „Gott sei Dank“ als Antwort auf die von einem Deutschen gestellten Fragen „Wie geht es dir?“ oder „Alles klar?“. Eine mögliche Erklärung dieses Phänomens des Nicht-Transfers versucht Bouchara, indem er eine religiöse Ursache sucht. Seiner Meinung nach ist es nicht vorstellbar, gegenüber jemandem, der Christ ist, Äußerungen, die den Namen des Gottes „Allah“ enthalten, zu gebrauchen oder in diesem Fall überhaupt mit „Salam“ zu begrüßen. Es wird beim Begrüßen zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen unterscheiden. Zu Menschen, die nicht an „Allah“ glauben, sei es verboten, den Friedensgruß „Salam“, der eine absolut göttliche Eigenschaft ist, zu erwidern oder zu geben, denn der Name „Salam“ an sich gehört zu den vielen Namen Allahs. Deswegen erwidere man, so Bouchara, (vgl. 2002, S. 63 ff.) den Gruß eines Nicht-

Muslimen, indem man „mit dir auch“ statt „Friede sei mit dir auch“ antwortet.

In Unserer heutigen Zeit gilt das Wort „Salam“ als Grußform, d.h., man kann den Gruß mit „Salam“ auch den Nicht-Muslimen gegenüber erwidern, weil die Verweigerung des Grußes in allen Kulturgemeinschaften als ein Verstoß gegen die Höflichkeitsregeln des sozialen Miteinanderlebens gilt. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass in Saudi-Arabien religiöse Begrüßungsrituale nicht nur in traditionell orientierten Bevölkerungskreisen, sondern auch in Kreisen der westlich orientierten Oberschicht zu finden sind. Abgesehen von dem religiös geprägten Begrüßungsverhalten des arabischen Individuums gehört auch das wiederholte Fragen nach dem Wohlbefinden zum arabischen Begrüßungsritual. Man fragt gleich zu Beginn ein erstes Mal nach dem Wohlbefinden und dann nach einer Weile ein zweites Mal. Ein paar Sekunden später wiederholt sich ein drittes Mal die Frage nach dem Wohlbefinden. Es sollte aber bemerkt werden, dass dieses wiederholte Erfragen keine ausführlich dargestellte Situation des eigenen oder familiären Zustandes erwartet, sondern eher formell zu verstehen ist.

Fragen nach der Verwandtschaft des Adressaten sind mit den Grußritualen im Arabischen und mit Fragen nach dem Wohlbefinden der (umfangreichen) Verwandtschaften verbunden. Jeder kann nach dem Wohlbefinden der Frau und der Töchter fragen, jedoch nicht direkt das Wort „Frau“ benutzen, sondern das kollektive Substantiv „Ahlek“ („deine Familie“: Ehefrau und Kinder). Generell bevorzugt man die Beziehung „Ahlek“ besonders im Nahen Osten, da es angesichts der Geschlechterbeziehung der arabischen Welt als unanständig empfunden wird, direkt nach dem Wohlbefinden der Ehefrau zu fragen. Dies würde aus religiösen Gründen den Kommunikationspartner verletzen, da er eine Frage, die explizit seine Ehefrau betrifft, als einen Versuch, in seine Privatsphäre einzudringen, einschätzen oder sogar darauf eifersüchtig reagieren würde.

2.2. Begrüßung im Deutschen und Arabischen

Die Frage nach dem Wohlbefinden der Verwandtschaft stellt einen großen kulturellen Unterschied in den Begrüßungsritualen zwischen

Deutschen und Arabern dar. Im Deutschen ist der propositionale Inhalt des Begrüßens in größerem Maße auf den Angesprochenen orientiert als im Arabischen, d.h., während man im Arabischen die Grußrituale mit Fragen nach dem Wohlbefinden der Ehefrau, Kinder, Verwandten usw. erweitert, scheint dies im Deutschen nicht der Fall zu sein.

Der propositionale Inhalt des Begrüßens könnte daher eine potenzielle Quelle von Missverständnissen in interkulturellen Situationen darstellen. Wenn jemand im Arabischen beim Begrüßen nach den Kindern, der Ehefrau und den Verwandten fragt, schließt man daraus, dass er besorgt und freundlich ist: ein Akt der positiven Höflichkeit, die zur Herstellung von Solidarität und zur Eröffnung von Interaktion beitragen kann. Aus einer solchen Einbeziehung des propositionalen Inhalts seitens eines Arabers gegenüber einem deutschen Kommunikationspartner könnte man schließen, dass der Sprecher in die Privatsphäre des Adressaten eindringt und somit diesen verletzt.

Die meisten Araber, die häufig Kontakte zu den Deutschen haben, haben die Unterschiede zwischen dem deutschen und dem arabischen Wertesystem verstanden. Dementsprechend passen sie sich im Umgang mit Deutschen dem deutschen Wertesystem an. Obwohl man auch in Deutschland den Wert einer stabilen Familie (evtl. auch mit Kindern) hoch einschätzt, ist die deutsche Gesellschaft dennoch wesentlich individualistischer orientiert. Somit ist auch die Frage nach dem Wohlbefinden von Ehefrau und Kindern in alltäglichen Begrüßungsritualen nicht so häufig wie in der arabischen Gesellschaft. Aus diesem Grund können Erkundigungen dieser Art vonseiten der Araber beim alltäglichen Begrüßen deutscher Bekannter, insbesondere wenn diese Personen nicht sehr eng miteinander vertraut sind, zu interkulturellen Missverständnissen führen. Die Begrüßung unter Frauen oder Männern, die sich einander gut kennen, erfolgt in der arabischen Kultur mit mehreren Begrüßungsküssen, die man auf die Wangen gibt. Während dieser Begrüßungsküsse fragt man nach dem Wohlbefinden. Älteren Frauen küsst man die Hand. Männer dürfen den Frauen nie die Hand geben, und Küssen ist schon ganz und gar tabu, selbst innerhalb der Familie! Küsst eine Frau einen Mann auf die Wangen, wird sie als „leichtes Mädchen“ abgestempelt, und die Ehre der Familie wird in Frage

gestellt. Das gilt übrigens auch für Küsse oder Zärtlichkeiten unter den Gästen (vgl. Brunswig, 2002, S. 183). Ein weiteres Beispiel zeigt sich, wenn ein Deutscher, der beispielsweise einen Blumenstrauß als Besuchsgeschenk für die Ehefrau des arabischen Gastgebers mitbringt und darauf besteht, der Frau die Blumen persönlich zu geben, obwohl er der Ehefrau eines fremden Mannes die Blumen nicht geben darf. In diesem Fall sollte er sich darauf beschränken, dass der Ehemann die Vermittlungsübergabe des Besuchsgeschenks übernimmt, so dass sein Verhalten nicht als unhöflich oder beleidigend auffällt. Kennt sich ein deutscher Besucher relativ gut im Islam aus, kann er den Araber darum bitten, die Blumen seiner Frau zu geben, obwohl in Deutschland bei einer Einladung beachtet werden muss, dass, „wenn man Blumen mitbringt, die Blumen der Dame zu geben“ (Lüger, 1993. S. 33) sind.

Da Blumen als Besuchsgeschenk von Gesellschaft zu Gesellschaft unterschiedlich bewertet werden, könnte der Handlungsakt „jemandem Blumen schenken“ gelingen oder misslingen, je nachdem, ob man Blumen als Besuchsgeschenk angenehm findet oder nicht. Wünschenswert wäre vor allem, dass der Gastgeber über eine gewisse interkulturelle sozialkommunikative Kompetenz und Toleranz gegenüber den anderen Kulturen verfügt. In dem oben beschriebenen Fall sollten in diesem Sinne Gastgeber und Besucher Rücksicht aufeinander nehmen und nicht gleich das Verhalten des anderen als beleidigend deuten. Diese Überlegung soll jedoch nicht dazu führen, dass man sich vollständig an die Verhaltensweisen der Zielkultur anpasst: Der Vorschlag soll vielmehr eine Vorstellung davon vermitteln, was in bestimmten Situationen für Einheimische als angemessen gilt (vgl. Bouchara, 2002, S. 69).

2.3. Der Unterschied im Zeitbewusstsein zwischen Deutschen und Arabern

Viele deutsche Begrüßungsäußerungen neigen dazu, kürzer zu sein als jene im Arabischen. Während in der deutschen Gesellschaft Zeit und Termine einen sehr hohen Wert haben, verhalten sich die arabischen Länder vergleichsweise lockerer im Umgang mit der Zeit. Meiner Erfahrung nach ist das Leben bei den Arabern nicht so von zeitbedingtem Stress und zeitlicher Planung beeinflusst wie in Deutschland, wo - sei es unter Deutschen oder zwischen Deutschen und Ausländern - die Zeit ein

knappes Gut zu sein scheint. Zeitmangel könnte einer der allgemeinen Grundlagen sein, und eine mögliche Erklärung, warum man im Deutschen beim Begrüßen weniger Zeit als im Arabischen verbringt. Generell scheint das Begrüßen im Deutschen, anderes als im Arabischen, keinen Höflichkeitsstrategien zu folgen, d.h., eine Interaktion zwischen den Kommunikationspartnern könnte auch ohne das Begrüßungsritual reibungslos verlaufen.

Adegija hat die Bemerkung gemacht, dass deutsche Kollegen, die er ein paar Tage nicht gesehen hat, einfach sein Arbeitszimmer betreten und, ohne einen Gruß auszutauschen, anfangen, Fragen zu stellen. Um seine Überlegungen zu veranschaulichen, führt er das folgende hypothetische Gespräch an, in dem ein nigerianisches Personalmitglied in einer deutschen Universität an seinem Computer sitzt. Ein deutscher Student klopft an die Tür, öffnet sie, tritt ein und beginnt das folgende Gespräch:

Deutscher: Ich suche Frau X.

Nigerianer: Sie ist nicht hier, Raum 609.

Deutscher: Danke (macht die Tür zu und geht weg) (vgl. Adgija 1993, S. 3).

Das Unterlassen des Begrüßens seitens des deutschen Studenten vor der Interaktion würde in einem arabischen Kontext sehr wahrscheinlich eine Barriere für eine gelungene Interaktion darstellen. Eigentlich ist es so, dass Araber diejenigen, mit denen sie interagieren wollen, zuerst mit einer notwendigen Höflichkeitsstrategie begrüßen. Dadurch wird die andere Person anerkannt und die Basis für ein Gespräch geschaffen. Deshalb gilt das Unterlassen des Grußes oder das Nichterwidern eines Grußes im Arabischen nicht nur als schwerer Verstoß gegen eine der elementarsten Regeln des sozialen Miteinanders und damit als Verletzung des Adressaten, sondern auch gegen das im Koran vorgeschriebene Grußritual (vgl. Bouchara, 2002, S. 73). Das Unterlassen des Grußes könnte im Deutschen verschiedene Ursachen haben, wie z.B. Zeitmangel oder Interesse an erhöhter Effizienz (beim Vorarbeiter bzw. Meister, die dafür sorgen sollen, dass beim

Schichtwechsel alle Arbeiter beschäftigt und alle Arbeitsplätze so schnell wie möglich belegt sind).

In der arabischen Gesellschaft, besonders in den Dörfern, haben Beziehungen immer Vorrang vor der Zeit. Der Araber kann deshalb den Gruß normalerweise nicht unterlassen. Darum demonstrieren die Araber auch immer, dass sie Zeit füreinander haben. Zeitliche Erfordernisse werden somit menschlichen Beziehungen untergeordnet.

In einer „zeitbewussten Gesellschaft“ wie der deutschen wird die Zeit als sehr wichtig betrachtet. Dabei scheint das Leben vom Termindruck bestimmt zu werden. Man verschwendet deswegen nicht die Zeit und verschiebt ständig die Termine, d.h., Zeit hat gegenüber Freundschaft Priorität. Zeit wird von daher keinen Gästen ohne Voranmeldung zuliebe geopfert, man schaut im Gegenteil auf die Uhr und drückt seinen Wunsch aus, nicht auf seinen Zeitplan verzichten zu müssen. Das Konzept der Zeit variiert je nach Kultur, erweist sich als ein entscheidender Faktor beim Begrüßungsaustausch und muss deshalb in der interkulturellen Kommunikation Berücksichtigung finden, da unbeabsichtigte Handlungen sonst als unhöfliche Verstöße gegen Normen interpretiert werden können.

2.4. Kulturspezifische Interferenz beim Begrüßen

Ich möchte hier ein paar Beispiele anführen, die verdeutlichen, dass wir als Araber und fortgeschrittene Lerner des Deutschen die von uns erworbenen Interaktionskonventionen des Begrüßens auch unbewusst mit Mitgliedern dieser Kultur anwenden können. Daraus könnten aufgrund von Unterschieden im soziokulturellen Wissen und der Interpretation verbaler und nonverbaler Signale Schwierigkeiten entstehen. Begrüßt man beispielsweise jemanden, beginnt das Gespräch mit dem Ausdrücken einer saudi-arabischen Form der Aufmerksamkeit in der Alltagsinteraktion. Man bietet dem Gesprächspartner einen Platz an, weil das Anbieten eines Sitzplatzes in der arabischen Kultur einen sachlichen Wert hat und eine wichtige Anerkennung der territorialen Bedürfnisse des Kommunikationspartners darstellt, was eine positive Höflichkeitsstrategie einschließt.

In Saudi-Arabien gibt es eine besondere Begrüßungsformel, nämlich die Frage „Und was macht das Leben mit dir?“, die als eine Einleitung zu einem Diskussionsthema interpretiert wird. Die aus dem saudi-arabischen in dem Deutschen übersetzten idiomatischen Begrüßungsfloskel „Was macht das Leben mit dir?“ stellt in Saudi-Arabien lediglich eine Routineformel zur Begrüßung dar. Ein weiteres Beispiel ist die Verwendung einer spontanen Begrüßungsformel, die man ins Deutsche wörtlich mit „Wo warst du?“ übertragen würde. Diese Begrüßungsfrage einem Deutschen gegenüberzustellen, würde sicherlich zu einem Missverständnis führen. Die Bedeutung ist „Wir haben uns ja schon lange nicht mehr getroffen und das ist schade, aber es freut mich, dass wir uns wiedersehen“. Die Äußerung „Wo warst du?“ wird aber von jemandem, der nicht weiß, dass es sich um eine idiomatische Wendung handelt, im Sinne einer wörtlichen Frage entsprechend interpretiert, was einer wesentlichen Eigenschaft idiomatischer Ausdrücke widerspricht. Mit „Wo warst du?“, das einen Akt der positiven Höflichkeit in der saudi-arabischen Kultur darstellt, möchte man eine positive Wirkung beim Gesprächspartner hervorrufen und seine Freundlichkeit zum Ausdruck bringen. Es zeigt sich, dass die falsche Anwendung von bestimmten rituellen Ausdrucksformen zu erheblichen Schwierigkeiten zwischen den Kommunikationspartnern führen kann.

2.5. Distanzmanagement bei Deutschen und Arabern

In der arabischen Kultur wird Freundlichkeit hochgeschätzt. Freundliches Verhalten umfasst u. a. Lächeln, Begrüßen und ein kleines Gespräch mit den Leuten, die uns im öffentlichen Leben begegnen, seien es Bekannte oder nicht. Die Araber sind daran interessiert, von den Leuten, mit denen sie in Kontakt treten, geschätzt und akzeptiert zu werden. Von einem arabischen Standpunkt aus betrachtet ist es schwierig, freundlich und gleichzeitig formell zu sein.

Die Deutschen hingegen wirken in ihren beiläufigen Beziehungen reserviert, auch ist der Umgang im interpersonalen Kontakt eher formellerer Natur als bei den Arabern. Genau aus diesem Grund bezeichnen nicht nur viele Araber, sondern auch andere Europäer, wie etwa Spanier, Italiener, Franzosen und sogar Niederländer, die Deutschen als kalt, unfreundlich, schwer kennen lernbar, arrogant und übermäßig

formell (vgl. Bouchara 2002, S. 80 ff.). In diesem Zusammenhang interessiert vor allem die Formalität der Deutschen und die Informalität der Araber. Diese kulturelle Differenz kann man auf die unterschiedlichen Vorstellungen bezüglich der Funktion des Sprechens zurückführen. Für die Deutschen bedeutet „jemanden anzusprechen“, dass man eine Beziehung zu dieser Person hat, oder dass man beabsichtigt, eine Beziehung zu dieser Person aufzubauen. So zwingt beispielsweise die Formalität des bloßen Austauschs von Hilfeleistungen ohne weitergehende verbale Kommunikation die Menschen dazu, einen Abstand zueinander zu halten, der keine persönliche Beziehung implizieren würde.

Als Beispiel könnte hier folgende Situation angeführt werden: Eine Frau mit Kinderwagen versucht unter großen Mühen eine Straßenbahn, einen Bus o.Ä. zu besteigen. Unaufgefordert wird ihr nach wenigen Augenblicken jemand zu Hilfe eilen. Dennoch wird sich in diesem Fall die Kommunikation zwischen den beiden involvierten Parteien zwar auf ein höfliches, aber distanzierendes „Danke sehr!“ und „Bitte schön!“ beschränken. Noch offensichtlicher wird das Problem, wenn in öffentlichen Verkehrsmitteln jemand einer fremden Person seinen Sitzplatz zur Verfügung stellt. Selbst wenn die beiden involvierten Personen neben oder einander gegenüber sitzen bleiben, wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach kein Gespräch zwischen den beiden entwickeln. Ebenso würden die Deutschen mit fremden Leuten auch nicht sprechen; Freundlichkeit (im arabischen Sinne) und Offenheit würden eine enge Beziehung implizieren, die nicht existiert, was als oberflächlich angesehen wird.

Für die Araber bedeutet das Sprechen nicht unbedingt, dass eine Beziehung bereits existiert bzw. dass eine solche aufgebaut werden soll, sondern im Sinne der Funktion der Höflichkeit anerkannt zu werden, indem man sich in ein kleines Gespräch begibt und über persönliche Angelegenheiten redet. Fremde Leute, z.B. im Bus oder in einem Aufzug, würden miteinander sprechen, um das Schweigen zu brechen und eine beiläufige Beziehung herzustellen und würden am Ende dieser Erfahrung ohne jegliche Bindung zueinander auseinander gehen. Es scheint, als ob die Deutschen versuchen würden, den Abstand zu Fremden durch

Schweigen zu festigen, während Araber ihn durch Konversation abbauen wollen. So kann man davon ausgehen, dass diese zwei divergierenden Auffassungen von interpersonalen Beziehung zu vielen interkulturellen Missverständnissen und folglich zu kulturellen Stereotypen führen könnten.

3. Vorstellungsrituale

3.1. Das Unterlassen des Vorstellens bei Arabern

Ähnliche Differenzen zwischen Deutschen und Arabern bezüglich Kontaktaufnahmen lassen sich feststellen, wenn man die Aufmerksamkeit auf die arabischen Vorstellungsrituale richtet. Wie Bouchara in seinem Vergleich der deutsch-arabischen Verhaltensweise aufweist, ist die persönliche, namentliche Vorstellung im arabischen Raum nicht üblich. Im Gegensatz dazu legen die Deutschen bei Vorstellungssituationen größeren Wert auf das Individuum, indem sie dessen Namen benennen (vgl. Bouchara, 2002, S. 86). Der Unterschied im Vorstellungsritual kann aber auch in interkulturellen Begegnungen Missverständnisse zwischen Arabern und Deutschen auslösen, weil das Unterlassen des Vorstellens bei Arabern vom Standpunkt der Deutschen aus ein Moment der Missachtung ist.

Beim Vorstellen der Gäste untereinander rechnet man mit dem Gastgeber als Vermittlerperson, um die soziale Distanz zu überbrücken, weil das Ansprechen ohne Vermittlung gegen die Distanzansprüche des Gesprächspartners im Deutschen verstößt und verletzen kann. Die Verstöße gegen diese Vorstellungsrituale führen zu einer negativen Wirkung auf die deutschen Gäste. Das Unterlassen des Vorstellungsrituals stellt für den Gastgeber eine Verletzung der Gastfreundschaft dar. Ein arabischer Gastgeber soll also die Möglichkeit berücksichtigen, dass sich bei der Eröffnung eines Gespräches mit deutschen Kommunikationspartnern noch nicht alle Gäste kennen, d.h., es wird erwartet, dass die Begrüßung mit einer Vorstellenssequenz verbunden wird.

Die Deutschen und Araber haben zwar unterschiedliche Vorstellungsrituale, aber dasselbe Ziel: Die Gäste sollen sich wohl fühlen. So sind z.B. persönliche Fragen zu vermeiden, weil sie als unhöflich betrachtet werden, also als Verletzung der Höflichkeit. Das Interesse an

der Interaktion liegt darin, etwas über die Deutschen zu erfahren, ohne Fragen zu stellen. Arabische Vorstellungsrituale sind dagegen mehr auf die Wahrung des Adressaten gerichtet. Man kann also erwarten, dass Menschen aus den betreffenden Kulturen die höflichen Absichten ihres Gegenübers im Rahmen interkultureller Begegnungen falsch interpretieren. Vorstellungen können dabei durchaus auch ohne eine Mittelsperson stattfinden. Stellt sich ein Araber einem Deutschen jedoch ohne Vermittlung einer anderen, dritten Person, vor, so könnte der Deutsche dies als Verstoß gegen sein Distanzbedürfnis und als eine Verletzung betrachten, da ein derartiges Verhalten nicht unbedingt den deutschen Vorstellungsmustern von sozialer Interaktion entspricht. Daraus erfolgt eine Ablehnung der Kontaktaufnahme, die zur Abschottung gegenüber kulturell Andersartigen bis hin zum Hass und Rassismus führen kann. Eine Ablehnung des Kontaktangebots stellt auf der anderen Seite für einen Araber eine ernsthafte Verletzung dar. Darin liegt ebenfalls ein Moment der sozialen Missachtung. Solche unangenehmen Überraschungen in interkulturellen Situationen führen wiederum zu einem Gefühl der Fremdheit bei den Arabern (vgl. Bouchara, 2002, S. 87 ff.).

3.2. Erklärungsvorschläge des Unterlassens beim Vorstellen unter Arabern

Das Unterlassen des Vorstellens seitens der Araber wird nur verständlich, wenn man die Handlungsnormen kennt, die in arabischen Gesellschaften herrschen. Es besteht eine deutliche sozialpsychologische Differenzierung zwischen individualistischen und kollektivistischen Kulturen, ein Unterschied im sozialen Verhalten zwischen, in unserem Falle, Deutschen und Arabern, der zur Erklärung des Vorstellungsrituals in den beiden Kulturen herangezogen werden kann.

Vorstellungsrituale besitzen im Deutschen mehr Eigengewicht als im Arabischen. Dementsprechend muss der Araber die neue soziale Erfahrung machen, dass das „Vorgestellt“- bzw. „Bekanntgemachtwerden“ im Deutschen noch weitgehend ritualisiert ist und als Akt der Höflichkeit geschätzt wird. Übernimmt man die Rolle des Vorstellens bei der Eröffnung einer Interaktion, so übernimmt man auch die soziale Verantwortung als Bürge für die soziale Integrität jedes

Gastes. Im Deutschen wird dies einerseits durch distanzierte Vorstellungsformeln wie „Darf ich X vorstellen?“ geleistet, andererseits durch weniger distanzierte Formeln, die der jeweiligen Gelegenheit und Beziehung angemessen sind, wie „Kennt ihr euch schon?“ oder „Das ist Frau/Herr X“ bzw. „Das ist X“. Zwar ist es in der arabischen Welt nicht üblich, sich selbst namentlich vorzustellen oder andere Leute miteinander namentlich bekannt zu machen, dennoch geben Araber in Begegnungssituationen mehr Informationen über sich selbst und über andere anwesende oder nicht anwesende Leute.

Bei einer arabischen Essenseinladung ist es also durchaus möglich und sogar rücksichtsvoll gegenüber den anderen, mehr Details über die Gäste zu geben. Dies scheint zwei Funktionen zu erfüllen. Es führt dazu, Diskussionsthemen für die Konversation zu entwickeln. Es zeigt einerseits, dass der Gastgeber (oder eine andere Person) sich für die Gäste interessiert und andererseits, dass er die Gäste dazu veranlassen will, Interesse füreinander zu entwickeln. Das arabische Vorstellungsritual hilft somit den Gästen, sich wechselseitig zu situieren, indem es ihnen beim gegenseitigen Kennenlernen einen Ausgangspunkt bietet.

Arabische Vorstellungsrituale dienen also dazu, die Funktion der Höflichkeit zu erfüllen. Sie sind dafür gedacht, den Gästen ein angenehmes Gefühl zu vermitteln, indem sie ihnen helfen, sich wechselseitig zu situieren und Interesse füreinander zu entwickeln. Im Deutschen hingegen werden Vorstellungsrituale mit dem Ziel realisiert, die Distanz zwischen „Unbekannter“ – „Bekannter“ abzuschaffen, denn die Deutschen beschränken sich auf das Erfragen des Namens des Gastes. Generell neigen die Deutschen dazu, private Informationen über sich selbst nicht direkt zu erzählen. Sie bevorzugen stattdessen, dass die Anderen im Laufe der Konversation indirekt etwas über ihre Person erfahren.

4. Rituale beim Essen und Trinken

4.1. Gastfreundschaft und Einladungen

Gastfreundschaft wird im gesamten Orient groß geschrieben. Saudi-Arabien bildet darin keine Ausnahme. Der Gast ist König, dieser Satz bedeutet hier: Oft stürzt sich die Familie in Unkosten, um dem Gast Fleisch zu kredenzen. Alles, was das Haus zu bieten hat, wird aufgetischt. Der Gast sollte sich dementsprechend verhalten, ernst gemeinte Einladungen unbedingt annehmen (eine Ablehnung ist beleidigend) und (bei einem längeren Aufenthalt) ein Gastgeschenk parat haben. Es ist Pflicht eines jeden Muslims, seinen Gast für drei Tage aufzunehmen. In diesen Tagen darf er nicht am Haushalt teilnehmen und wird bewirtet. Bleibt der Gast länger, muss er sich jedoch finanziell oder durch Arbeit am Haushalt beteiligen.

Gastfreundschaft beginnt aber schon früher: das Winken der Kinder, das Lächeln der Frauen, die offenen Blicke. Die Freundlichkeit und Freundschaft, die dem Gast entgegengebracht wird, wird dabei nicht als Pflicht angesehen, sondern ist mehr eine „Herzangelegenheit“. Früher war die Gastfreundschaft für die Leute, die in der Wüste gelebt haben, überlebenswichtig und der Gast immer Überbringer der neuesten Nachrichten. Bis heute hat sich diese Tradition bewahrt.

Viele Einladungen sind eine Freude für die Gastgeber, und wer bereit ist, sich ein wenig auf die Menschen einzulassen, sollte einer solchen Einladung auch nachkommen. Man hat als Gast auch gewisse Pflichten: Respekt gegenüber der Gastfamilie, Interesse und vor allem Offenheit. Saudis sind kontaktfreudige Menschen, die stets am Fremden interessiert sind, aber leider trifft man unter ihnen viel häufiger auf Menschen, die weniger am Gespräch als vielmehr am Verkauf einer Ware oder einer Dienstleistung Interesse haben. Man fühlt sich durch dieses offensive Verhalten „übrumpelt“ und hat bald schon keine Lust mehr, überhaupt noch ein Wort mit solchen Menschen zu wechseln. Das ist nachvollziehbar, aber sehr schade, denn wenn man sich erst einmal auf die Menschen eingelassen hat, kann man wirklich viele Dinge erfahren und man wird sich in dem Land bald nicht mehr so fremd fühlen. Saudis sind in aller Regel tolerant und akzeptieren „fremdes“ Verhalten als fremde Sitten. Mancher Fehltritt im Verhalten des Gastes wird höflich

und mit einem Lächeln umgangen, weil allein die Tatsache wichtig ist, dass der Gast sich wohlfühlt (vgl. Brunswig, 2002, S. 180 ff.).

Die vermeintliche Modernität, auf die man in Saudi-Arabien immer wieder stößt, ist mehr äußerlich als wirklich gelebt. Die Bevölkerung lebt noch immer mehr oder minder streng nach den Regeln des Islams und der Tradition. Macht man sich dieses bewusst und respektiert das Fremde, wird man feststellen können, was den eigentlichen Reichtum des Landes ausmacht: die Menschen, die darin leben, die Menschen, mit denen man täglich bei seinem Besuch zu tun hat. Man wird sich bemühen, es dem Gast so recht wie möglich zu machen. Eine „Einladung“ ist nicht immer eine Einladung! Es entspricht arabischer Höflichkeit, jeden Fremden einzuladen. Das bedeutet jedoch nicht, dass dies immer ernst gemeint ist. Spontane Einladungen, zum Beispiel zu einem Essen, sind häufig reine Höflichkeitsfloskeln- man tritt dieser Einladung gegenüber, indem man sie ablehnt. Ernst gemeinte Einladungen werden in aller Regel mehrmals wiederholt (vgl. Brunswig, 2002, S. 179 ff.). Man sollte sich mehrmals bitten lassen (in aller Regel dreimal) und erst dann kann man mit gutem Gewissen die Einladung annehmen.

Bei einer Einladung wird immer ein Tee gereicht und fast immer auch Gebäck. Es wäre angebracht, ein paar Süßigkeiten mitzubringen, die die Kinder des Hauses freuen werden. Wird Essen oder Gebäck aufgetischt, sollte man zugreifen, aber nur nachdem der Gastgeber es angeboten hat. Nichts ist beleidigender als ein Gast, der nicht isst. Es bedeutet, dass es ihm nicht schmeckt oder dass er sich zu fein ist, um mit der Gastfamilie von einem Teller zu essen. Auch ist es angebracht, langsam zu essen. Denn, wenn man zu essen aufhört, könnte sich die Familie genötigt fühlen, auch aufzuhören. Bleibt man über Nacht oder ist länger als einen Tag bei einer Familie zu Gast, sollte man auf jeden Fall neben den Süßigkeiten für die Kinder ein Geschenk mitbringen. Das muss nicht unbedingt etwas „aus der Heimat“ sein, wobei ein paar Fotos oder Postkarten von dort sicherlich sehr beliebt sind. Ein Geschenk aus Deutschland ist etwas Besonders, und wer die Möglichkeit dazu hat, wird mit so einem Geschenk natürlich gut ankommen. Da es aber ziemlich umständlich wäre, auf Eventualitäten hin massenweise Gastgeschenke aus

Europa mitzubringen, sind in Saudi-Arabien gekaufte Gaben durchaus angebracht. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Gastgeschenke sollten nicht am Anfang gereicht werden, es sieht sonst so aus, als wolle man die Gastfamilie bestechen. Man solle sie aber auch nicht erst zum Schluss geben, denn dann würden sie einer Bezahlung gleichkommen (vgl. Brunswig, 2002, S. 179 ff.).

Die folgenden zwei hypothetischen Situationen sollten einige der Hotspots während der arabisch-deutschen und deutsch-arabischen Einladungen veranschaulichen:

Angenommen, Herr X arbeitet als deutscher Gastdozent an einer saudi-arabischen Universität und sein saudi-arabischer Kollege lädt ihn nach Hause zum Abendessen ein. Weil Herr X das erste Gericht gut schmeckt, isst er Reis und Fleisch, bis er satt wird. Unerwartet kommt der aus Hühnchen und Pommes bestehende zweite Gang. Der Gastgeber bietet Herr X ein Stück Hühnchen an. Da der Gast schon satt ist, lehnt er höflich ab: „Oh! Nein, danke schön“. Der Gastgeber aber lächelt und besteht darauf, dass Herr X weiter isst. Er antwortet nochmals: „Nein, wirklich. Ich kann nicht mehr“, worauf der Gastgeber beharrlich reagiert mit: „Ach, kommen Sie, nur noch ein bisschen“. Herr X lehnt wieder ab, aber sein Kollege besteht immer noch darauf, dass er isst und reicht Herrn X das Stück Hühnchen hin. Die Situation wird vermutlich für die beiden Herren peinlich.

In einer anderen Situation lädt Herr X den saudi-arabischen Kollegen am Abend zu sich nach Hause ein. Nachbarn der Gast Platz genommen hat, fragt er ihn, ob er Kaffee oder Tee trinken möchte. Er sagt: „Nein, danke“. Weil Herr X selbst Lust darauf hat, kocht er sich eine Tasse und fragt noch mal, ob sein Gast doch eine Tasse möchte. Da dieser noch einmal ablehnt, trinkt Herr X einen Kaffee, während er mit dem Gast zu sprechen anfängt. Der Gast ist überrascht, weil er nichts zu trinken oder zu essen bekommt und hält Herrn X für einen seltsamen Menschen. Warum führten also die Interaktion in diesen zwei Beispielen zu unangenehmen Gefühlen und Missverständnissen auf beiden Seiten? Die zwei Beispiele haben mit interkulturellen Schwierigkeiten zu tun, die jeweils etwas Anderes als Kultur verstehen. Unkenntnisse über kulturelle

Kommunikationskonventionen haben zu Missverständnissen geführt. Im saudi-arabischen Kontext wird von einem Gast, dem etwas angeboten wird, erwartet, dies nicht umgehend zu akzeptieren, um nicht gierig zu erscheinen. Auf der anderen Seite soll der Gastgeber versuchen, den Gast dazu zu bringen, das Angebot zu akzeptieren. Im Grunde genommen fühlen sich Deutsche nicht wohl oder sind sogar verärgert, wenn der Gastgeber so beharrlich ist, obwohl sie etwas klar und deutlich abgelehnt haben. Im Gegensatz dazu sind Saudis irritiert, wenn deutsche Gastgeber ihr Angebot nicht wiederholen.

4.2. Arabische Besuchskonventionen

Die spontanen Besucher sind unter Deutschen selten gut oder gar nicht empfangen. Im arabischen Raum hingegen sind die alten Besuchsnormen immer noch lebendig, d.h., die Besuchsfähigkeit ist größer. Ganz im Gegensatz zu Deutschland, wo dem Gast bei Einladungen üblicherweise ein Getränk angeboten wird, wird bei arabischen Einladungen generell ein reichhaltiges Essen gereicht. Dies geschieht sogar beim spontanen Besuch, auch wenn in diesem Fall kein allzu großzügiges Mahl serviert werden kann. Mit dieser Gastfreundschaft sind bestimmte soziale Leistungen verbunden, denn die Pflege sozialer Kontakte, besonders gegenüber Freunden und Verwandten, ist von existenzieller Bedeutung in einer Gesellschaft, in der die Individuen noch weitgehend voneinander abhängig sind. Dies trägt durch das Zeigen von Aufmerksamkeit und Interesse zur Stärkung der gegenseitigen Beziehung bei.

„Möchte man einen Mitmenschen besuchen, so geht es dabei prinzipiell um Erkundigung nach dem Wohlergehen des sozialen Partners. Die hinter dem Besuchsakt stehende Bedeutung ist an den extensiven Leistungen dieses gesellschaftlichen Gebots wahrzunehmen, d.h., dass der Gast als ein besonders Familienmitglied anzusehen und dementsprechend zu bewirten ist. Hiervon ausgehend ist die Besuchsfunktion gemeinschaftlich akzentuiert, d.h., sie reflektiert Identifikation mit der Gruppe, Kontinuität und Pflege der sozialen Beziehungen. Diese Lebensbetrachtung drückt sich dort in den herrschenden extensiven und lockeren Besuchsformen aus, die frei von jeglicher Formalität vor sich geht“ (Haddad, 1987, S. 42).

4.3. Gegenüberstellung deutsch-arabischer Besuchskonventionen

Die Einladung spiegelt soziokulturelle Tatsachen wider, die in den deutschen und arabischen Gemeinschaften jedoch unterschiedliche Erwartungshaltungen darstellen. Aus arabischer Perspektive bringt der Sprecher mit seiner Einladung zum Ausdruck, dass er an der Fortsetzung und Vertiefung der Beziehung interessiert ist. Auf diese Weise wird eine Art der Aufmerksamkeit gegenüber dem Kommunikationspartner gezeigt, die einen Akt der Höflichkeit darstellt. Andererseits bringt der Sprecher zum Ausdruck, dass er sich jederzeit zur Gastfreundschaft, die auch religiös motiviert ist, verpflichtet.

Aus deutscher Sicht hingegen sind die Begriffe „Gastfreundschaft“ und „Einladungen“ anderen semantischen Inhalten unterworfen. Zum Beispiel ist die Häufigkeit von Besuchen aufgrund der Veränderungen der gesellschaftlichen Zusammenhänge im Zuge der Industrialisierung geringer geworden und eine Einladung zum Essen zum Beispiel dabei weniger üblich. Anders im arabischen Raum, in dem die Einladung und die damit verbundene Gastfreundschaft religiös geprägt sind, herrschen im deutschen Raum andere gesellschaftliche Bedingungen, die zu einem anderen „Zeitbewusstsein“ geführt haben.

Der Sprechakt „Komm einfach vorbei“ bzw. „Besuch mich doch mal“ wird in den beiden Kulturen unterschiedlich verwendet und verstanden. Für einen Araber entspricht die Äußerung „Komm mal vorbei“ einer offenen Einladung, d.h., es braucht nicht dreimal wiederholt zu werden. Für einen Deutschen ist diese Äußerung jedoch lediglich ein Zeichen, dass er eben ohne Voranmeldung vorbeikommen kann, d.h., die von einem Araber ausgedrückte Intention wurde nicht als eine offene Besuchsaufforderung verstanden. Ein Araber sieht nämlich darin, aufgrund arabischer Besuchskonventionen, eine offene Einladung die bestimmten Verpflichtungen mit einschließt. Beispielsweise ist der Gastgeber unter allen Umständen verpflichtet, den Gast zu empfangen und bewirten.

Obwohl man einen gewissen Grad an Sprachgefühl für das Deutsche entwickelt hat, welcher ermöglicht, die idiosynkratisch deutschen soziokulturellen Kommunikationsbedingungen unter

bestimmten Umständen anzuwenden bzw. die deutsche Sprache gemäß den sprachpragmatischen Erwartungshaltungen des Deutschen zu gebrauchen, hat man dennoch als Mitglied des arabischen Kulturkreises bestimmte Interaktionskonventionen erworben, die meist nicht bewusst sind und die bei der Konstruktion interaktiver kommunikativer Handlungen mit Angehörigen des deutschen Kulturkreises möglicherweise angewendet werden können. Das gilt auch bei der Äußerung „Komm doch mal vorbei“ hinsichtlich eines Besuches. Eine peinliche Situation wäre z.B., wenn man bei dem gleichen Sprechakt von einem Deutschen gegenüber einem Araber damit rechnet, von dem Deutschen genauso empfangen zu werden (vgl. Bouchara, 2002, S. 109 ff.).

Es handelt sich hier um die Analyse der Routineformel „Komm doch mal vorbei“ (bzw. „Besuch mich doch mal“), die im Arabischen und Deutschen unterschiedliche Erwartungen hervorruft und somit ein Missverständnis verursacht. Aus der Perspektive des Deutschen scheint die Kommunikation weitgehend problemlos zu sein. Die Frage lautet aber: Wie interpretiert im Vergleich dazu ein arabischer Sprecher diese Formel?

Der Araber reagiert enttäuscht, weil das Verhalten des Deutschen als mangelnde Gastfreundschaft, Höflichkeit und als persönliche Beleidigung bzw. als Verletzung aufgefasst werden kann. Für einen deutschen Sprecher wäre diese Interpretation hingegen unberechtigt. Nur darf niemand jederzeit ohne Voranmeldung kommen, ansonsten wird das so interpretiert, als ob der Araber keinen Sinn für Zeit hätte, wenn er unerwartet zu Besuch kommt. Offensichtlich beziehen sich die beiden Sprecher auf unterschiedliche Besuchsregeln. Jeder interpretiert die Routineformel „Komm doch mal vorbei“ so, wie man die Äußerung in seiner Kultur verwenden würde. Das Missverständnis besteht also vor allem darin, dass die Formel nicht eine einzige, semantisch kongruente Bedeutung in den beiden Kulturen hat. Man spricht deshalb von einer Inkongruenz der Handlungsinterpretation.

Die Besuchshäufigkeit bei Arabern ist größer, und eine Voranmeldung ist nicht üblich. Entsprechend wird der Gast bei spontanen

Besuchen generell ohne zeitliche Begrenzung empfangen. Es folgt dann eine Bewirtung mit einer Einladung zum Essen, gegebenenfalls werden mehrere Hauptgerichte angeboten. Die Gastfreundschaft ist bei Arabern im Gegensatz zu Deutschen religiös gefärbt und die Besuche sind häufiger. Spontane Besucher bei Deutschen sind selten. Aufgrund der stärkeren Organisation des Tagesablaufs ist ein Besuch ohne Voranmeldung nicht besonders gern gesehen. Sollte ein Araber einen Deutschen unerwartet besuchen, so ist wohl ein gegenseitiges Missverständnis unvermeidbar. Fragen nach der Dauer des Besuchs oder der Verschiebung desselben werden von dem Araber als persönlicher Affront und mangelnde Gastfreundschaft und Höflichkeit betrachtet.

5. Abschließende Bemerkungen

Es ist davon auszugehen, dass die Begrüßungskonventionen und die damit verbundene Höflichkeit, wie sie im deutschen Kulturkreis begrifflich und pragmatisch zu verstehen ist, nicht dem im arabischen Kulturkreis üblichen Grußverhalten entsprechen. Dies muss der Fremdsprachenunterricht in ausreichendem Maße berücksichtigen, damit der arabische Deutschlerner bzw. der deutsche Arabischlerner volle soziale Handlungskompetenz in den Situationen des Begegns und Begrüßens entwickeln kann. Der Deutschlerner muss z.B. lernen, was eine Nichterwiderung des Grußes seitens eines Deutschen und die damit verbundenen Umstände und Ursachen in der Fremdkultur bedeutet. Auf diese Weise erwirbt der Lernende die elementaren Grundlagen der jeweils kulturspezifischen Begrüßungsnormen.

Im Zusammenhang mit den Formen der Kontaktaufnahme bzw. des Vorstellens in der Fremdkultur kann der Fremdsprachenunterricht dazu beitragen, eine Sensibilisierung in Gang zu setzen, indem man zumindest Folgendes betont: Während die Normen der Kontaktaufnahme bei den Arabern nicht in der Einhaltung sozialer Distanz, sondern eher in der Verringerung der Distanz bestehen, was eine positive Höflichkeitsorientierung beinhaltet, legen die Deutschen dagegen bei den Formen der Kontaktaufnahme großen Wert auf ihre Distanzbedürfnisse bzw. auf die Höflichkeit.

Woanders ist es aus fremdsprachlicher Perspektive notwendig, auf solche Unterschiede im Unterricht einzugehen. Man kann z.B. versuchen, dem (arabischen) Deutschlerner beizubringen, wie sich die deutsche Kultur von der eigenen (arabisch-islamischen) Kultur unterscheidet. Das fehlende Wissen hinsichtlich der Höflichkeitsnormen kann zu interkulturellen Missverständnissen führen. Von daher ist es nur konsequent, der Kommunikationsroutine und kulturkontrastiven Hinweisen im Fremdsprachenunterricht eine stärkere Beachtung zu schenken. In der folgenden kurzen Liste werden die wichtigsten Problemfelder aufgezählt, auf deren Erklärungen man im DaF-Unterricht nicht verzichten kann, weil die Möglichkeit besteht, Kenntnisse daraus zu gewinnen, wie man seine Äußerung auf den Adressaten abstimmt, Respekt für den Kommunikationspartner ausdrückt und die Beziehungsgestaltung beeinflusst. Diese umfassen:

- Formen der (pronominalen und nominalen) Anrede, Problematisierung bestimmter Anredeformen;
- Rituale der Kontakteröffnung und -beendigung (in direkter Kommunikation, in Telefondialogen, in Briefen);
- Vorstellungsrituale;
- Gepflogenheiten bei der Pflege sozialer Kontakte;
- Indirektheit, Abschwächung und Höflichkeit.

Die Begegnungen mit fremden Kulturen haben Probleme hervorgerufen, die zum Gegenstand vieler Untersuchungen wurden: Einerseits resultierten diese Arbeiten aus einem Kulturschock heraus, der aus der Konfrontation mit der fremden Kultur entstand, andererseits oft aus wirtschaftlichen Misserfolgen.

في ختام هذا البحث اتوجه بالشكر لمركز بحوث كلية اللغات والترجمة وعمادة البحث العلمي بجامعة الملك سعود والدعم المقدم من جامعة الملك سعود.

I am thankful to the Deanship of Scientific Research, College of Languages and Translation Research Center at King Saud University for funding this research.

6. Literaturverzeichnis

1. Adegbija, Efurosibina E (1993): *Greeting Norms in Nigeria and Germany: Their place in International Understanding and Misunderstanding*- In: *Applied Interdisciplinary papers*, Series B 241, L.A.U.D. Verlag, Dusiburg.
2. Allert, Tilman (2005): *Der deutsche Gruß: Geschichte einer unheilvollen Geste*, Eichborn Verlag, Frankfurt am Main.
3. Bausinger, Hermann (2000): *Typisch deutsch, wie deutsch sind die Deutschen?* C.H Beck OHG. Verlag, München.
4. Bouchara, Abdelaziz (2002): *Höflichkeitsformen in der Interaktion zwischen Deutschen und Arabern: ein Beitrag zur interkulturellen Kommunikation*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen.
5. Brunswig, Muriel (2002): *Kultur Schock Marokko*, Reise-Know-How, Peter Verlag, Bielefeld.
6. Haddad, Najem (1987): *Kultur und Sprache. Eine kontrastive Analyse als didaktisches Konzept am Beispiel des Deutschen und Arabischen*, Lang Verlag, Frankfurt am Main.
7. Hartmann, Dietrich (1973): *Begrüßungen und Begrüßungsrituale. Überlegungen zu Verwendungsweisen sprachlicher Symbolik in kommunikativen Handlungsmustern* In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 1.
8. Herniger, Hans Jürgen (2004): *Interkulturelle Kommunikation, Grundlagen und Konzepte*, A Francke Verlag, Tübingen.
9. Jödicke, Dörte /Wener, Karin (2004): *Kultur Schock Ägypten*, Reise-Know-How-Rump nVerlag, Bielefeld.
10. Kabasci, Kristin (2002): *Kultur Schock Golfemirate/Oman*, Reise-Know-How-Rump Verlag, Bielefeld.
11. Kabasci, Kristin (2003): *Kultur Schock Jemen*, Reise-Know-How- Rump Verlag, Bielefeld.
12. Lüger, Heinz-Helmut (1990): *Kommunikationsroutinen. Anregungen für DaF-Unterricht*. In: B. Spillner (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation Kongressbeiträge zur Jahrestagung der Gesellschaft für angewandte Linuistik*, GAL e. Lang Verlag, Frankfurt.
13. Lüger, Heinz-Helmut (1993): *Routinen und Rituale in der Alltagskommunikation. Fernstudienheit 6 des Fernprojekts zur Fort- und Weiterbildung im Bereich Germanistik und Deutsch als Fremdsprache*, Langenscheidt Verlag, Berlin.